



Die Zeitschrift erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Das Halbjahr läuft vom 1. April bis 15. September und vom
1. Oktober bis 15. März.

Bezugspreis halbjährlich M. 5. — Einzelne Nummer 50 Pfg.
Bestellungen übernehmen die Post, alle Buchhandlungen, sowie die
Veranstaltung Berlin W., Rauerstr. 43. 44.

Telephon: Berlin Amt I Nr. 7387. — Sieglitz Nr. 354.

Schiller und die Anfänge der Burschenschaft.

Ein Vortrag.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt (Arminia-Würzburg).

(Fortsetzung.)

Die „Deutschen Gesellschaften“ hatten sich zum Ziel gesetzt, die Wiederherstellung der nationalen Eigenart durch die Pflege deutscher Denkweise und Sitte zu fördern. Zu den eifrigsten Anhängern des Bundes gehörten die beiden Idsteiner Brüder Ludwig und Wilhelm Snell, von denen namentlich der letztere als leidenschaftlicher Gegner der französischen Herrschaft hervorgetreten war und seine jüngeren Genossen durch die Vektüre Schillers zum Zorn gegen Napoleon, den Schänder deutschen Gemüts, entflammt hatte. Da in Arndt, dem eigentlichen Begründer, die Idee jener Gesellschaften durch Schillers nächsten Freund Chr. Gottfr. Körner zuerst angeregt worden war, so wird auch von dieser Seite her ein gemeinsames Band um Schiller und die alte Burschenschaft geschlungen.^{*)}

Die Gießener „Teutsche Lesegesellschaft“, an deren Spitze die Brüder Carl und August Follen standen, löste sich, vermutlich unter dem Druck der Anfeindungen seitens der neu aufgetanen Landsmannschaften, nach kurzem Bestehen wieder auf. Im Juni 1815, noch vor Begründung der Jenenser Burschenschaft, bildete sich aber zu Gießen eine neue vaterländische Verbindung, die Germania oder der Germanenbund, der neben Carl Follen auch ein Bruder Gottlieb Welfers angehörte, und die der eigentliche Ausgangspunkt der Gießener „Unbedingten“ geworden ist. Ab- sichtlich auf eine geringe Zahl beschränkt, haben die

„Germanenbrüder“, die zeitweilig den Namen „Deutscher Bildungs- und Freundschaftsverein“ annahmen, von ihren Gegnern aber als „die Schwarzen“ bezeichnet wurden, ihre Absicht, die Beherrschung der Gießener Studentenschaft durch ihr moralisches Übergewicht und die Beseitigung des landsmannschaftlichen Komments, in zielbewußter Weise verfolgt. Aus der Initiative der „Schwarzen“ heraus bildete sich im Sommer 1817 auf Grundlage des von Follen bearbeiteten Verfassungsentwurfs des „Chrenspiegels“ die „christlich-teutsche Gießener Burschenschaft“, innerhalb deren aber die Germanenbrüder an ihrem Sonderverband festhielten. Infolge des Wartburgfestes von 1817, an dessen Vorbereitung die Gießener Schwarzen hervorragenden Anteil genommen, wurde alsdann im Jahre 1818 aus den landsmannschaftlichen Kreisen heraus eine neue Gießener Burschenschaft begründet, mit der sich in der Folge auch die Mitglieder des Follenschen Chrenspiegelbundes zu einer einzigen Burschenschaft verschmolzen. Carl Follens unbedingte Anhänger freilich, die „alten Schwarzen“, nahmen an diesen neuen Bildungen nur insoweit Anteil, als der burschenschaftliche Verband als Werkzeug für die Erreichung ihrer sich immer radikaler gestaltenden politischen Ziele in Betracht kam. An einer Durchsetzung jener Ziele auf friedlichem Wege verzweifelnd und von den reaktionären Behörden durch Verfolgungen aller Art, namentlich durch die Ausschließung aller politisch Verdächtigen aus dem Staatsdienste, außer sich gebracht, erfüllten sich die Schwärmer mehr und mehr mit der Idee, daß sie als auserlesene Werkzeuge des

^{*)} Vgl. F. Meinecke, Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund (Stuttgart 1891).

unterdrückten Volkswillens unter Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit, wohl auch durch freiwilligen Opfertod, der Sache des Deutschtums und der Freiheit zu dienen hätten. Aus solcher Stimmung heraus hat später der unglückliche, den Gießener „Schwarzen“ eng befreundete Sand den Entschluß zu seiner verhängnisvollen Tat gefaßt.^{*)}

Das nahe Verhältnis, in dem die jungen Gießener Burschenschaftler, namentlich aber Follens Freundeskreis, zu Schiller standen, spiegelt sich in den burschenschaftlichen Liederbüchern und Stammbüchern jener Jahre, die wir in unserer Ausstellung auslegen konnten, aufs deutlichste wieder. Der junge Theologe Welcker schreibt im Jahre 1816 seinem Bruder, der in der Germania herrschende Geist werde den Bruder, wenn er den Bund kennen lerne, „anwehen wie Waldesrauschen und Sturmesumarmung“; und in der Tat ist die Begeisterung dieser jungen Stürmer und Dränger eine außerordentlich hochgestimmte gewesen. Von den Gießener Schwarzen sind außer Carl und August Follen namentlich Christian Sartorius und Christian von Buri als Dichter von Burschen- und Turnerliedern hervorgetreten, die zum Teil noch heute in studentischen und turnerischen Kreisen erklingen. Wie ein guter Teil dieser Lieder eine weitgehende Beeinflussung durch Schiller verrät, so haben in den burschenschaftlichen Liederbüchern jener Zeit auch frühzeitig Schillersche Dichtungen Eingang gefunden. In den so ganz den Geist der Gießener Schwarzen widerspiegelnden, von A. Follen herausgegebenen „Freien Stimmen frischer Jugend“ (Jena 1819) begegnet uns das Jägerlied aus Wilhelm Tell, in den gleichfalls von der wilden Muse Carl Follens und seiner Freunde beherrschten „Trink- und Heldenliedern der Deutschen“ (Gießen, 1820) neben dem Punschlied Schillers auch dessen „Lied an die Freude“. Das neue allgemeine Kommerzsbuch Teutonia (Auswahl von Kommerz- und Gesellschaftsliedern. Halle 1816) bringt außer dem Punschlied noch das Reiterlied der Wallensteiner, das von Gustav Schwab herausgegebene Kommerzsbuch Germania (Tübingen) 1816 enthält vier Schillersche Lieder.^{**)}

Noch weit deutlicher tritt allerdings Schillers Einwirkung auf die Gießener Burschenschaftler in den uns aus ihrem Kreise erhaltenen zahlreichen Stammbuchblättern zutage. In die Frühzeit der burschenschaftlichen Entwicklung an der Gießener Hochschule führt uns das Studentenstammbuch des Begründers der romanischen Philologie, Friedrich Diez (1794 bis 1876). Einer der Lieblingsschüler Friedrich Gott-

lieb Welckers, war Diez mit diesem 1814 als freiwilliger Jäger ins Feld gezogen. Wie er zweifellos der „Deutschen Lesegesellschaft“ zu Gießen angehörte, so ist er auch nach deren Auflösung in nahen Beziehungen zu den Gießener Schwarzen geblieben. Eine ganze Reihe von Eintragungen in das Diez'sche Stammbuch gibt dem rationalen Ingrim und dem düsteren Fanatismus des Follenschen Kreises unzweideutigen Ausdruck. Zweimal finden wir den zuerst von Blücher geprägten Wahlspruch „Gut deutsch oder an Galgen!“ Im Mai 1818, „da wir schon 5 Jahre guter Hoffnung sind und immer noch Wehen haben“ schreibt K. F. Schulz:

„Du hast, o Herr! uns retten wollen,
Wir hörten deine Donner rollen
Bei Leipzig, wo der Feind erlag.
Es war ein Zeichen vom jüngsten Tag.
Und dennoch wollten sie nicht hören,
Im alten Zwang uns fort betören;
So komm! Die Zeit ist reif und schlag
Nur drein mit deinem jüngsten Tag!“

Und aus dem gleichen Monate lesen wir von August Follens Hand die Verse:

„Schau mir ins Aug', Gesell, sag an:
Was endlich will der deutsche Mann?
Ein Haus, ein teutsches Heiligum,
Das Wahre, Schöne, Rechte!
Ein freies, gleiches Bürgertum
Dem Brudervolk; für Gott den Ruhm,
Und Tod dem Herrn und Knechte!“

Daneben ist uns aber auch in dem Diez'schen Stammbuch eine ganze Anzahl Schillerscher Zitate erhalten. So widmet H. Berndt aus Diez „im zweiten Jahre wiedererstandener Freiheit“ (Januar 1814) Diez das Blatt:

„Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie tun, edle mit dem was sie sind.“

Ein anderer Freund, Carl Karn, zitiert auf einem 1813 geschriebenen Blatte Schillers Verse „Ehret die Frauen“ usw., C. Vindenborn im Dezember 1813, also kurz vor dem Auszuge der hessischen Jäger:

„Rettung von Tyrannentetten,
Einen Freund, geprüft im Tod!“

endlich C. Zuehl verbindet im September 1816 mit dem Dentspruche „Deutsche Freiheit, Ehre, Treue!“ das Zitat:

„Ans Vaterland, das teure, schließ dich an
Und halt es fest mit deinem ganzen Herzen!“^{*)}

*) Mit wenigen Strichen habe ich die Geschichte der alten Gießener Burschenschaft (1814—1834) in der „Festschrift zum fünfzigjährigen Stiftungsfeste der Gießener Burschenschaft Germania“ (Mainz 1901) geschildert. Eine ausführlichere Darstellung hoffe ich dem Gegenstand später widmen zu dürfen.

***) Vgl. Frahl, Das deutsche Studentenlied (Burschenschaftliche Bücherei Bd. I, Heft 5, Berlin 1900) S. 33 ff.

*) Das Diez'sche Stammbuch ist jetzt im Besitze von Professor Dr. Adolf Strack, der es mir freundlichst zur Verfügung stellte. Vgl. dazu: D. Behrens, Friedrich Diez (Gießen 1894) und dessen Aufsatz in der „Zeitschrift für französische Sprache und Literatur“ Bd. XVII (1895) S. 134 ff.

Aus dem engsten Kreise der Gießener Schwarzen liegen uns zwei Stammbücher, die der Germanenbrüder Friedrich Simon (gestorben 1881 als Prälat der hessischen Landeskirche) und Ernst Welcker (gestorben 1858 als Pfarrer in Oberseiden) vor. Sie gehören zu den wichtigsten Dokumenten der burschenschaftlichen Geschichtsschreibung. Enthalten sie doch nicht nur eine außerordentlich große Anzahl von Stammbuchblättern von der Hand sämtlicher Mitglieder des Bundes der Gießener Schwarzen, sondern auch verschiedene Eintragungen aus den Tagen des großen burschenschaftlichen Wartburgfestes, zu dem Simon und Welcker zusammen mit anderen Gießener Germanen gepilgert waren. Von Vinzer, dem Dichter des Liedes „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“, lesen wir die am 19. Oktober 1817 geschriebenen Worte: „Gott mit dir und mit allen, die es redlich meinen! Wenn wir ins Leben tragen, was wir gestern und heute fühlten, dann wird's einmal ein Deutschland geben, das den Namen mit Recht und Fug trägt!“ Auch der unglückliche Sand hat sich damals am Wartburgfest in beide Stammbücher eingeschrieben. Der Sitte der Zeit entsprechend, enthalten die meisten Blätter neben den Denkversen noch kurze Hinweise auf die wichtigsten Vorgänge in dem studentischen Leben jener Jahre und werden damit zu einer äußerst wertvollen Quelle für die Geschichte der Anfänge der Gießener Burschenschaft. Ich muß es mir versagen, nach dieser Seite hin auf den Inhalt der beiden Stammbücher hier näher einzugehen. Nur mit einem Worte aber sei darauf hingewiesen, welche tiefe Klust die von vaterländischer Begeisterung und von einem idealen Geiste sittlicher Reinheit erfüllten Blätter, wie denn überhaupt die Stammbuchblätter der altburschenschaftlichen Zeit, von jener frivolsten und zynischen Geistesrichtung scheidet, die in den studentischen Stammbüchern aus der Zeit vor den Freiheitskriegen nur allzu oft uns entgegentritt.*)

Zu den Denkversen der beiden Stammbücher haben außer Schiller namentlich die Dichtungen Arnolds, F.

*) Als Gegenstücke zu den burschenschaftlichen Stammbuchblättern greife ich zwei Blätter aus einem Gießener landsmannschaftlichen Stammbuch (des stud. jur. G. F. W. H. Klingelhöffer) aus der Zeit von 1810—18 heraus:

„Möhler Wein und Frauenzimmer
Wünsch' ich meinen Freunden immer“

(vom 27. November 1813), und:

„Die Helden zu besingen,
Nach Klopstocks Ruhm zu ringen,
Dies, Freund, sei andrer Ziel.
Ist Bacchus nicht entzogen
Und Venus mir gewogen,
Dann hab ich gnug, ja viel!“

(vom 16. März 1813).

Schlegels, Uhlands, Körners und der beiden Follen beigeuert. Carl Follens unwiderstehlicher Einfluß auf seine jungen Genossen offenbart sich in einer Reihe von Denkversen, die deutlich genug auf die von ihm erwartete und erstrebte freiheitliche Volksbewegung und auf die im Germanenbunde gepflegte Idee des freiwilligen Opfertods für das Vaterland hinzielen:

„Ja, noch gilt es ein gräßliches Wagn,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen,
Nur in dem Opfertod reißt uns das Glück!“

(September 1817.)

Daß die Germanenbrüder den Namen „Schwarze“ auch unter sich selbst gebrauchten, lehrt der Denkspruch in Welckers Stammbuch:

„Den schwarzen Freunden Herz und Hand,
Das schwarze Herz dem Vaterland.“

(März 1817.)*

Zu den zahlreichen Schillerschen Zitaten der beiden Stammbücher haben sowohl die Gedichte wie die Dramen Schillers Beiträge geliefert. Aus „Wallensteins Tod“ finden wir die Verse:

„Nicht was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Geßtrige,
Was immer sparnend immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten.“

usw.

(März 1817.)

Aus der „Braut von Messina“:

„Der Güter höchstes ist das Leben nicht,
Das Übel größtes aber ist die Schuld!“

(März 1817.)

Aus „Don Carlos“:

„Wenn nur der Mensch sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werts Gefühl erwacht, der Freiheit
Erhab'ne stolze Tugenden gedeihen dann.“

(März 1817.)

Von den Gedichten Schillers hat die Germanenbrüder besonders das Lied an die Freude begeistert. Wiederholt lesen wir in den Stammbüchern Welckers und Simons, aber auch in burschenschaftlichen Stammbüchern der zwanziger Jahre die Verse:

„Festen Mut in schweren Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gelt' es Gut und Blut! —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!“

(Schluß folgt.)

*) Vgl. dasselbe Motto bei H. Leo „Meine Jugendzeit“ (Gotha 1882) S. 172.

